

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 20

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport!

Als sich die Zweimillionenstadt am St. Lorenz-Strom um die Olympischen Sommerspiele 1976 bewarb, stand nicht in erster Linie die olympische Idee, sondern ein Mann im Vordergrund: der ehrgeizige Bürgermeister von Montreal, Jean Drapeau. Der Frankokanadier ist als dynamisch, trickreich und selbstherrlich bekannt. Unter seiner Führung entstand die Expo 1967 und mit ihr die kühne Skyline des Stadtzentrums, das Netz der unterirdischen Einkaufsstrassen u. a. m.

Die Olympischen Spiele sollten die Krönung seines Lebenswerkes werden. Er versprach Sensationelles, und dies, ohne dadurch den Steuerzahler belasten zu müssen. Sein Kostenvorschlag bezifferte sich auf die be- scheidene Summe von 310 Millionen Dollar, die durch den Verkauf von Münzen, Sonder- marken und Lotterielosen aufgebracht werden sollte.

Die Voraussetzungen zur Durchführung von wirklich einfachen und billigen Spielen waren noch nie so gross wie in Montreal, besaß doch die Stadt eine ideale Infrastruktur von der Expo her; die meisten Kampf- stätten für die 21 Disziplinen standen ebenfalls schon. Neu zu erstellen waren das Olympiastadion, das Schwimmstadion sowie die Radrennbahn.

Prahlerisch erklärte Drapeau: «Sobald wir die Eintrittskarten verkauft haben, werden wir darüber debattieren, was wir mit dem überschüssigen Geld anfan- gen.»

Die Entwicklung lief aber erschreckend anders! Die Kosten kletterten von den ursprünglich errechneten 310 Millionen auf rund 1240 Millionen Dollar. Grund: Masslosigkeit des Verantwortlichen. Die Pläne für das Olympiastadion liess er sich durch den teuren, experimentier- freudigen Pariser Architekten Roger Taillibert entwerfen. Die Anlage hat das Aussehen eines dreiflügeligen Riesenkäfers, der von einem 169 m hohen Schrägturm überragt wird.

Die nicht gerade reichlich fließenden Geldmittel aus dem Verkauf von Briefmarken, Münzen, Lotterielosen kamen sehr spät, die Zeit des billigen Bauens wurde verpasst, hinzu kamen Machtkämpfe und Erpressungs- affären von Gewerkschaftsgruppen und Unternehmern. Kein Wunder, dass die Kosten dadurch um das Vierfache anstiegen.

Bis 1975 schaute die Provinz- regierung mit wachsendem Un- behagen der beängstigenden Ent- wicklung zu. Dann aber schritt sie ein, ersetze kurzerhand den

selbstherrlichen Drapeau durch den nüchtern denkenden Dr. V. Goldbloom, Minister der Provinzregierung. Goldbloom griff zum Rotstift und fügte resolut an zu streichen. In dieser verworrenen, fast aussichtslosen Situation ging es für ihn darum, wenigstens die nackten Wettkampf- stätten fertigzuerstellen. «Es ist zu spät», so wird in Montreal argumentiert, «diesen Irrsinn noch zu stoppen, teurer wäre nur noch eins: keine Spiele.»

Ist es nicht eigenartig, dass es selbstherrlichen Individuen in ihrer Masslosigkeit und Verblendung immer wieder möglich ist, soviel Unsinn «bauen» zu können und Menschen mit Worten und grossen Versprechungen zu täuschen ...

Speer

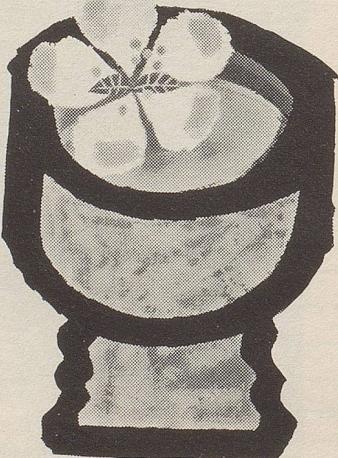
Dies und das

Dies gelesen: «Wer wirklich reich ist, kann ohne weiteres auf den Symbolwert des eigenen Autos verzichten.»

Und das gedacht: Wer auf den Symbolwert des eigenen Autos nicht verzichten kann, ist wirklich arm.

Kobold

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Du hast versucht, Freude in Dich einzuhören, und nun erklärst Du, es sei Dir nicht gelungen. Das kann nur einen einzigen Grund haben: in Dir steckt eine heimliche, vielleicht gänzlich unbewusste Liebe zum Gegenteil. Aufregung, Schmerz, Zorn und Melancholie haben tatsächlich eine überzeugende Kraft, die Leben vortäuschen kann. Befallen von diesen Zuständen, glaubst Du, Dich selbst intensiver fühlen zu können. Es ist ein vorgetäusches Leben, welches den Keim des Todes in sich trägt. Dabei ist der ganze Kosmos durchstrahlt von Glückseligkeit in solcher Ueberfülle, dass wir uns nur öffnen müssen, um sie einzulassen. Du hast Schwierigkeiten? Sie lassen sich besser besiegen durch Freude. Du hast eine schlechte Gesundheit? Sie bessert sich durch die Freude. Das Gelingen oder Misslingen hängt von einem geheimnisvollen Vorgang ab – nagle ihn Dir ins Gedächtnis: «Energie folgt dem Gedanken.» Ein weiteres zu Deinem Trost: so wie das Phänomen der Ueberheilung oder des verstärkten Knochenwachstums an der ehemaligen Bruchstelle, gibt es auch das zu wenig bekannte Gesetz: «Da wo Deine grösste Schwäche war, wirst Du einmal am stärksten sein.»

Was Du dann mit der gewonnenen Freude machst? Was für eine Frage! Du verschenkst sie natürlich.»